

Forschung, Vermittlung, Austausch

Von Aschaffenburg bis Wolfratshausen: jüdische
Wissenschaftseinrichtungen und Museen in Bayern.

Von **Mirjam Zadoff**

Bayern blickt auf eine lange, vielfältige jüdische Geschichte zurück. Es beheimatete über die Jahrhunderte Jüdinnen und Juden unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlichen Stands: Arme oder Wohlhabende, Fromme wie Areligiöse, Konservative, Liberale oder Revolutionäre, auf dem Land und in der Stadt, alteingesessen, zugewandert, geflohen.

Bayern war seit Beginn des 20. Jahrhunderts aber auch das Land der „judenfreien Sommerfrischen“ in den Bergen, lange bevor die Nationalsozialisten in München zu einer Bewegung nationaler Reichweite wuchsen. Dieses Bayern war die Heimat Tausender von den Nazis vertriebener Jüdinnen und Juden und wurde nach 1945 wider alle Erwartungen zum Zuhause von Überlebenden der Schoa und Rückkehrern aus dem Exil. Und später sollte es auch zur Heimat von Migrantinnen und Migranten aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion werden.

Diese komplexe Geschichte hat Spuren hinterlassen in Archiven, Sammlungen historischer Museen, Bauten und Friedhöfen, Flurnamen und lokalen Mythen, in Kunst, Literatur und Musik. Auch wenn durch die radikalen Säuberungen der Nazis vieles zerstört oder zerstreut wurde, gibt es heute doch ein vielfältiges Netz aus Kultur- und Wissenschaftseinrich-

tungen, die sich dieser Geschichte und der vergangenen Vielfalt widmen. Wissenschaftliche Reihen, Onlineportale und digitale Archive bieten Zugang zu Datenbanken, Archiven und Studien. So wurde im Rahmen des Festjahres „1700 Jahre Jüdisches Leben in Bayern“ am Museum der Bayerischen Geschichte Regensburg ein digitales Portal ins Leben gerufen, das die jüdische Geschichte von rund 350 Orten in Bayern erarbeitet, vor allem zu Themen wie Gemeinden, Synagogen, Friedhöfe, Gedenktafeln und Zeitzeugen.

Jüdisches Leben erforschen

Zentrum der Forschung zum jüdischen Leben in Bayern ist seit 25 Jahren der Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur an der LMU München. Dort entstanden nicht nur zahlreiche wissenschaftliche Forschungen, sondern es wird besonders der Transfer in die breite Bevölkerung gesucht. Dabei kommt der Vermittlung in Schulen eine große Rolle zu mit dem Ziel, die Vielfalt jüdischen Lebens als integrierter Teil der deutschen und europäischen Geschichte zu erzählen. Gemeinsam mit der Professur für Mittelalterliche Jüdische Geschichte und der Professur für Judaistik an der LMU wird aktuell ein Master „Jüdische Studien“ etabliert. Auch

die Universität Bamberg bietet ein Studium der Jewish Studies/Judaistik an.

Gerade in diesem Wissen um jüdische Geschichte und Kultur als Teil der lokalen und nationalen Mythen liegt eine große Notwendigkeit. Die „Beschneidungsdebatte“ vor zehn Jahren hat offengelegt, dass es mit der Akzeptanz von Andersheit der jüdischen Tradition nicht weit her war – und teilweise noch immer nicht ist. Der Blick in die Geschichte jüdischer Vielfalt in Bayern hilft dabei, heutige Diversität zu akzeptieren. Anzuerkennen, dass unter den Helden der Revolution von 1918 auch jüdische Kommunisten oder Sozialrevolutionäre waren, ist ein zentraler Schritt für ein anderes Verständnis des Judentums im 20. und 21. Jahrhundert.

Museen – Orte des Austauschs

Für viele Menschen, die an lokaler jüdischer Geschichte interessiert sind, gelten Museen als erste Anlaufstelle. Sie bieten Ausstellungen, Seminare und Veranstaltungen, sind Orte des Austausches und der Diskussion. Das 1985 gegründete Museum im Westtrakt der Synagoge Augsburg war damals das erste eigenständige jüdische Museum der Bundesrepublik. Themen wie Migration, Integration, Heimat und kulturelle Vielfalt

Jüdische Wissenschaftseinrichtungen und Museen in Bayern

In Bayern gibt es heute ein vielfältiges Netz von Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen, die sich der jüdischen Geschichte widmen. Die Karte zeigt eine Auswahl davon.



prägen seine Arbeit in einer Stadt mit hohem postmigrantischen Anteil. 2014 wurde als zweiter Standort das ehemalige Gebetshaus in Augsburg-Kriegshaber als Ausstellungsraum eröffnet.

1995 wurde das Jüdische Museum Franken in Fürth gegründet. Untergebracht in einem ehemaligen jüdischen Wohnhaus mit Mikwe, wurde es durch einen modernen Ausstellungsbau erweitert. Neben der fast tausendjährigen fränkisch-jüdischen Geschichte widmet sich das Haus vielfältigen Verbindungslinien zwischen lokaler und europäischer Geschichte. Eine aktuelle Ausstellung – zugleich ein künstlerisches Projekt – untersucht die vergessene Geschichte der jüdischen Wissenschaftler, die vor den Nazis in die Türkei flüchten konnten. Der „Garten des (nicht)Vergessens“ erinnert an den aus Fürth stammenden Botaniker Alfred Heilbronn, der den Botanischen Garten der Universität

Istanbul gründete. In Zusammenarbeit mit zwei türkischen Kuratorinnen und Kuratoren wird an seine Geschichte erinnert, während im Garten des Fürther Museums Samen aus dem Istanbul Botanischen Garten wachsen.

Das Jüdische Museum Franken hat zwei weitere Standorte in Schnaittach und in Schwabach, wo eine ehemalige Synagoge, das Haus eines Rabbiners, ein jüdisches Wohnhaus und eine Laubhütte mit spätbarocken Wandfresken zu sehen sind.

Das Museum Shalom Europa in Würzburg versteht sich als Ort, der sowohl Auskunft gibt über jüdische Religion und Tradition als auch über die lokale Geschichte Unterfrankens. Auch die Synagoge in Allersheim ist ein Zeugnis des fränkischen Landjudentums und heute Teil des Fränkischen Freilandmuseums in Bad Windsheim. Andere fränkische Museen, etwa in Aschaffenburg, beschäftigen sich mit ihrer jüdischen Geschichte und

Kultur. Und viele Synagogen in der Region, z. B. in Kitzingen, sind heute umgewidmet in Kulturzentren.

Erinnerungsorte der Nachkriegszeit

In Oberbayern erinnern mehrere Orte an die unmittelbare Nachkriegsgeschichte. In Waldram bei Wolfratshausen befand sich das Displaced Persons-Lager Föhrenwald, das erst 1957 als Letztes seiner Art geschlossen wurde. Heute ist dort der von einem Verein getragene „Erinnerungsort Badehaus“ untergebracht. Im Kloster St. Ottilien erinnert ein Rundweg an die Geschichte der 5.000 jüdischen Displaced Persons, die von 1945 bis 1948 dort lebten.

Als zentraler Erinnerungsort in Bayern feiert das Jüdische Museum München 2022 sein 15-jähriges Jubiläum. Es widmet sich der Geschichte der bayerischen und Münchner Jüdinnen und Juden, präsentiert Ausstellungen und organisiert Erinnerungsformate im öffentlichen Raum, etwa „Zwölf Monate – Zwölf Namen“ über das Olympia-Attentat gemeinsam mit dem NS-Dokumentationszentrum.

Die wachsende Sichtbarkeit jüdischer Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen kann als Teil einer sich zusehends als divers verstehenden Gesellschaft gesehen werden. Viele Themen, die das postmigrantische Bayern bewegen, sind und waren zentraler Teil der jüdischen Erfahrung: Flucht, Migration, Neubeginn und Kontinuitäten des Ausgegrenzt-Werdens. Jüdische Einrichtungen kommen einer identitätspolitisch bewegten Gesellschaft entgegen, indem sie nicht zuletzt auch von Aushandlungsprozessen über Identität zwischen jüdischen und nicht-jüdischen Gesprächspartnern berichten, über Intersektionalität, Begegnungszonen und Formen der Selbstvergewisserung.

Dr. Mirjam Zadoff

leitet das NS-Dokumentationszentrum München. Die Historikerin ist Mitglied der BAdW und der Ad hoc-AG „Judentum in Bayern in Geschichte und Gegenwart“.
